

Thomas Heinemann

Wo der Schnee wohnt

Märchen

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Sämtliche Rechte liegen beim Deutschen Theaterverlag Weinheim, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Kurzinfo:

Wo der Schnee wohnt, da ist das Räuberhauptquartier. Und dort, zu Ida, Krickel und den anderen, hat der große, kalte Wind Paula hingeweht, ein sehr mutiges Mädchen. Ihr Vater dagegen ist sehr ängstlich, obwohl er Siegfried heißt. Aber wenn er Paula zurückholen muss, entwickelt er Bärenkräfte.

Spieltyp: Räubergeschichte
Bühnenbild: Einfache Bühne genügt
Spieler: 11 Spieler
Spieldauer: Ca. 45 Min.
Aufführungsrecht: 12 Bücher

Personen:

Erzähler/in
Ida - *Räuberkind*
Bantel - *Räuberkind*
Demel - *Räuberkind*
Grickel - *Räuberkind*
Siegfried - *Vater*
Paula - *Tochter*
Wärter
Herbert - *sprechende Wanderratte*
Polizistin
Grenzer
VORBÜHNE

In einem gemütlichen, alten Ohrensessel sitzt der Erzähler. Ein dickes Buch liegt auf seinem Schoß, ein kleines Beistelltischen und eine altmodische Stehlampe komplettieren das Klischee des Vorlese-Onkles. Während er vorliest, ist auf der Bühne ein selbstgebasteltes Puppenhaus zu sehen. Es steht auf einem Tisch, der aber noch nicht zu sehen ist, und hat einen kleinen Balkon mit einem Geranientopf.

Erzähler:

In einer großen, grauen Stadt, wo der Ruß auf den Fensterscheiben klebt, lebte ein Vater mit seiner Tochter. Der Vater hieß Siegfried und war alles andere als ein Held. Er war ein ängstlicher Lohnbuchhalter in der städtischen Rußfabrik. Seine kleine Tochter hieß Paula und war eine mutige und vorwitzige Person, die jeden Tag in die zweite Klasse irgendeiner unwichtigen Schule ging. Zwei recht verschiedene Menschen also, aber sie raufte sich zusammen und lebten mehr oder weniger zufrieden in ihrer kleinen Wohnung in der kleinen Stadt. Alles war sowas von normal, dass einem schier schlecht werden konnte vor Langeweile. Das einzig Aufregende in dieser kleinen Stadt war der "große, kalte Wind", der hin und wieder, ohne jede Vorwarnung, durch die Stadt fegte und alles mitnahm, was nicht niet- und nagelfest war. Mal nahm er ein altes Fahrrad mit, einen Wäscheständer oder auch mal einen Geranientopf.

(Windgeräusche setzen ein, die stärker und stärker werden. Der Geranientopf auf dem Balkon hebt ab und fliegt mit dem Wind davon)

Erzähler:

Alles, was der Wind mitnahm, trug er hinauf in die Berge, höher und höher, bis zum höchsten Gipfel, geradewegs dorthin, wo der Schnee wohnt.

(Das Puppenhaus verschwindet und eine schneebedeckte Berglandschaft erscheint. Der Geranientopf, nun in realer Größe, landet auf dem höchsten Gipfel. Kurze Zeit später öffnet sich eine Klappe im Berg und ein Räuberkind guckt heraus. Es ist Bantel, er klettert hinaus, schaut, was der Wind gebracht hat und findet den Geranientopf. Idas Kopf erscheint in der Luke, die an ein Dachfenster erinnert)

Ida:

Und? Diesmal was Brauchbares dabei?

Bantel:

Ein ausgezeichnete 1a Blumentopf!

Ida:

Was?

Bantel:

Mit einer wundervoll ausgezeichneten 1a Geranie drin.

(Enttäuscht krabbelt Ida aus der Dachluke, gefolgt von Demel. Ida wirft sich auf die Knie)

Ida:

Oh, großer, kalter Wind! Seit drei Wochen bringst du uns nichts als unnützen Kleinkram. Wir sind Räuberkind, was sollen wir mit einem Blumentopf oder dem leeren Salzsteuer von letzter Woche? Was wir brauchen sind Gold und Juwelen.

Demel:

Genau! Gold und Juwelen!

Ida:

Oder wenigstens mal ein Sporbuch. Aber keine abgenutzten Zahnbürsten, alte Fußabstreifer und ähnlichen Plunder.

Demel:

Genau, Plunder. Der große, kalte Wind tut gerade so, als seien wir eine Sperrmüllsammelstelle.

Bantel:

Ein Geranientopf ist doch eine feine Sache.

Ida:

Für ängstliche Buchhalter vielleicht, aber doch nicht für Räuberkinder.

Demel:

Räuberkinder, genau! Wo sollen wir den albernem Topf denn überhaupt hinstellen?

Bantel:

Irgendwann bringt uns der große, kalte Wind sicher mal ein Fensterbrett vorbei und dann haben wir einen prima Platz für den Geranientopf.

Erzähler:

So war das mit dem großen, kalten Wind. Richtig sagenhafte Räuberschätze brachte er eigentlich nie vorbei. Wie sollte er auch. Wer lässt schon seinen Schatz auf der Straße stehen? Niemand. Der Schatz liegt im Tresor, im Sparschwein oder unter der Matratze. Und so mussten die Räuberkinder mit dem zufrieden sein, was der Wind ihnen brachte. Und wenn man es genau betrachtete, war das gar nicht so verkehrt, denn was hätten die Räuberkinder schon mit Geld, Gold und Juwelen anfangen sollen, da oben in den Bergen, wo außer ihnen nur noch der Schnee wohnt.

PAULAS WOHNUNG

Ken und Barbie werkeln in der Küche des Puppenhauses herum. Sie sind etwas improvisiert gekleidet und bei Kens Attraktivität wurde noch etwas nachgeholfen; ein modischer, mit Kugelschreiber aufgemalter Bart unterscheidet ihn von anderen Kens.

Erzähler:

In der großen Stadt war das anders, da waren Geld, Gold und Juwelen so wichtig, dass alle Menschen darüber in Streit gerieten. Und eines Tages war es auch bei Paula und ihrem Vater soweit.

Barbie (alias Paula):

Hast du den Müll schon runtergebracht?

Ken (alias Vater):

Müll? Welchen Müll?

Barbie (alias Paula):

Den Müll eben. Du könntest doch mal den Müll runterbringen!

Ken (alias Vater):

Was meinst du denn mit runterbringen?

Barbie (alias Paula):

Und was ist mit den Kindern?

Ken (alias Vater):

Kindern?

Barbie (alias Paula):

Wir hätten doch zwei Kinder.

Ken (alias Vater):

Ach so ...

Barbie (alias Paula):

Und du hättest sie jetzt schon zwei Wochen lang nicht mehr ins Bett gebracht.

Ken (alias Vater):

Also ... die sind schon im Bett und schlafen.

Barbie (alias Paula):

Nein, die täten doch noch rumtoben. Und überhaupt hättest du ihnen vor zwei Wochen das letzte Mal vorgelesen.

Ken (alias Vater):

Ich hab dir erst gestern vorgelesen.

Barbie (alias Paula):

Nicht mir! Den Kindern! Und deswegen würden wir jetzt einen irren Streit bekommen.

(Barbie wischt mit dem ausgestreckten Arm das Puppengeschirr vom Puppentisch)

Und dann würdest du mich verlassen wollen, aber dann täten wir uns wieder versöhnen.

Ken (alias Vater):

Ah ja ...!

(Barbie dreht sich zu Ken und bleibt dicht vor ihm stehen)

Barbie (alias Paula):

Na los!

Ken (alias Vater):

Was?

Barbie (alias Paula):

Küssen! Du würdest mich jetzt küssen, weil wir uns wieder versöhnt hätten.

(Barbie schlingt umständlich ihre steifen Arme um seinen Hals)

Du musst schon mitmachen.

(Ken reagiert nicht. Barbie küsst ihn und plötzlich fliegt Ken in hohem Bogen aus dem Puppenhaus und bleibt auf dem Boden liegen)

Ken (alias Vater):

Also, ich ... ich kann das nicht.

(Paula taucht hinter dem Puppenhaus auf)

Paula:

Was kannst du nicht?

(Der Vater taucht ebenfalls auf. Jetzt ist auch die Wohnung zu sehen, die dem Puppenhaus sehr ähnlich ist und auch den gleichen kleinen Balkon hat. Nur ohne Geranientopf)

Vater:

Na das hier eben ... mit Puppen und so ... spielen ... und küssen.

Paula:

Das ist ganz einfach, Papa. Du musst nur die richtige Stelle im Kopf finden.

Vater:

Aber ich kann jetzt nicht. Ich hab zu tun.

Paula:

Du wirst ja wohl mal mit mir spielen können.

Vater:
Nein, kann ich nicht.

Paula:
Na, dann brauch ich eben eine Sprech-Barbie, dann hast du deine Ruhe.

Vater:
Aber Paula!

Paula:
Und einen Sprech-Ken.

Vater:
Das geht nicht.

Paula:
Sonst kann man nicht Ehekrach spielen.

Vater:
Aber wie soll ich das denn bezahlen?

Paula:
Wieso? Zwei kleine doofe Puppen ...

Vater:
Soviel Geld hab' ich nicht.

Paula:
... die wirst du dir doch wohl leisten können.

Vater:
Nie im Leben!

Paula:
Dann musst du zu deinem Chef gehen und ihm sagen, dass du mehr Geld brauchst. Wenn du schon den ganzen Tag arbeitest und abends nicht mal mit mir spielen kannst, musst du wenigstens mehr Geld kriegen.

Vater:
Aber wie stellst du dir das vor? Zu meinem Chef gehen? Der frisst mich glatt auf, wenn ich mehr Geld will.

Paula:
Ich will aber einen Sprech-Ken. Und eine Sprech-Barbie.

(Papa Siegfried wird es nun zu bunt, er haut mit der Faust auf den Tisch und springt auf)

Vater:
So, und ich sage: eine Barbie gibt es nicht und schon gar keine sprechende. Dazu fehlt mir das Geld. Schluss, aus, Punkt, Ende Banane!

Paula:
Dann werde ich eben auf den Balkon ziehen und dort so lange wohnen, bis ich einen Ken habe. Aber einen sprechenden! Und wenn dein Chef dir kein Geld gibt, dann musst du eben Räuber werden und dir welches nehmen!
(Paula geht hinaus auf den Balkon, knallt die Tür hinter sich zu und bleibt trotzig und mit verschränkten Armen draußen stehen)

Vater:
Ich bin ein Buchhalter und kein Räuber, also nehme ich mir auch kein Geld. Also musst du entweder auf dem Balkon wohnen oder eben ohne Ken leben.
(Auch Papa Siegfried ist jetzt trotzig, mit ebenfalls verschränkten Armen dreht er Paula demonstrativ den Rücken zu)

Erzähler:
Ein schlimmer Streit war das, der schlimmste, den Paula und ihr Vater je hatten. Aber nachgeben wollte Paula nicht - alle

hatten eine Sprech-Barbie - und Papa Siegfried konnte nicht nachgeben, er hätte ja gar kein Geld für sprechende Barbies gehabt. Und Räuber werden? Niemals! Und zum Chef gehen? Papa Siegfried wagte gar nicht daran zu denken. Nein, aus diesem Streit gab es so schnell keinen Ausweg. Also blieb Paula auf dem Balkon und Papa blieb drinnen und dann fingen beide an zu schmolten. So! Und wie sie da so standen und schmolten, setzte plötzlich ein Mordsgetöse ein. Paula und ihr Vater kannten das Getöse, es war der Vorbote des großen, kalten Windes, der alles mitnahm, was nicht niet- und nagelfest war.

Vater:
Komm wieder rein Paula, der Wind kommt.

Paula:
Na und? Glaubst du, vor dem bisschen Wind hab ich Angst?

Vater:
Komm rein, sonst bläst er dich fort.

Paula:
Ich komm erst rein, wenn ich eine Sprech-Barbie kriege und einen Sprech-Ken!

Erzähler:
Da kam der große, kalte Wind, packte Paula und trug sie mit sich fort.

(Paula wird vom Wind in die Höhe gehoben und fliegt davon. Papa Siegfried sieht es, stürzt hinaus auf den Balkon, kriegt einen Fuß zu fassen, aber es hilft nichts, der Wind ist schneller. Nur ihren linken Schuh in der Hand, ruft er ihr verzweifelt hinterher)

Vater:
Paula, Paula! Du kriegst deine Barbies, aber komm bitte sofort zurück!

Erzähler:
Zu spät! Paula war bereits wie weggeblasen!

Vater:
Paula, Paula ...

Erzähler:
Eine traurige Geschichte, und weinen muss schon mal sein, nur vom Weinen allein kommt keine Paula zurück. Und so zog der Vater schnell entschlossen seine Wandersachen an, schnürte seinen Rucksack und hast-du-nicht-gesehen hinterher. Wäre es um einen verlorenen Personalausweis gegangen, oder um eine Pudelmütze, nie im Leben hätte Papa Siegfried sich auf so ein Abenteuer eingelassen, aber es ging um seine liebe Paula, sein Herzblatt, seine Eiderdaune, wie er sie manchmal nannte und da kannte der sonst so ängstliche Papa Siegfried kein Zögern und keine Angst. Also nicht lange nachgedacht, hinterher ... immer dem Wind hinterher, bis er seine Paula wiedergefunden hatte und wenn's am anderen Ende der Welt sein sollte.

RÄUBERHÖHLE

Die gleiche Berglandschaft wie im ersten Bild, nur ist jetzt ein Berg von innen beleuchtet und man sieht eine Räuberhöhle, die mit allerlei Gerümpel vollgestellt ist. Die Räuberkinder sitzen im Kreis und essen.

Erzähler:
Währenddessen saßen die Wind-Räuber-Kinder gemütlich beim Abendbrot. Es gab Eisbein mit Schneebällchen.

Draußen tobte der Sturm und drinnen war's gemütlich, so ist das hoch oben in den Bergen, wo der Schnee wohnt. Da plötzlich ...

(Paula kommt herangeflogen und landet mit einem Plumps auf dem höchsten Gipfel. Die Räuber hören auf zu essen, schauen auf)

Bantel:

Draußen hat's gepoltert!

Ida:

Da hat uns der große, kalte Wind wohl wieder was vor die Tür gesetzt.

Grickel:

Wer geht raus, gucken?

Demel:

Ich nicht, ich war gestern dran.

Bantel:

Und ich vorgestern!

Ida:

Ich vorgestern!

(Ida, Bantel und Demel schauen Grickel an)

Grickel:

Und ich hab noch nicht aufgegessen.

(Sie schauen Grickel ziemlich streng an)

Man wird doch wohl noch aufessen dürfen! Und überhaupt lohnt sich das gar nicht. Ich sage euch, es liegt wieder mal nur unnützes Zeug vor der Tür. Vielleicht ein Sonnenschirm, oder ein halbes Schwimmbad, oder ein aufgetauter Schneemann, oder eine ...

Ida, Bantel, Demel:

Grickel ...!!!

Grickel:

Jaja, schon gut. Lass ich mein Eisbein eben kalt werden ... Richtig herzlose Räuberkinde seid ihr!

Ida, Bantel, Demel:

Jawohl!!!

(Grickel erhebt sich mühsam, wirft noch einen wehleidigen Blick auf sein Eisbein und versucht, die Höhlentür zu öffnen. Aber es gelingt ihm nicht)

Grickel:

Geht nicht auf der Deckel, vielleicht war's ja bloß eine Lawine.

Ida:

Nie im Leben! Eine Lawine poltert nicht, eine Lawine macht rrrums!

Bantel:

Oder schwutt!

Demel:

Oder Schwurums!

Grickel:

Der Deckel geht trotzdem nicht auf!

Ida:

Dann musst du eben kräftiger drücken. Noch jemand Nachschlag?

Demel:

Ein halbes Schneebällchen und vielleicht eine winzige Scheibe Eisbein.

Bantel:

Dann nehm' ich die restlichen zwei Schneebällchen und was vom Eisbein noch da ist!

(Grickel ist sofort wieder bei den anderen)

Grickel:

Das wird geteilt: Der Rest vom Eisbein wird geteilt. Wie es Räubersitte ist!

Ida:

Räubersitte ist allererstens, Beute zu machen, dann kann man noch mal über's Teilen reden!

Grickel:

Wie soll ich denn Beute machen, wenn ich den Deckel nicht aufkriege? Und überhaupt, wenn ihr mir alles wegesset, pfeif ich auf die Räubersitten!

(Er setzt sich zu den anderen und hält Ida seinen Teller hin. Von draußen hört man Paula um Hilfe rufen)

Bantel:

Da ruft jemand um Hilfe.

Grickel:

Na und? Ist es vielleicht Räubersitte, jemandem behilflich zu sein? Zwei Scheiben Eisbein bitte!

Paula:

Hilfe!

Demel:

Da scheint aber wirklich jemand in Not zu sein.

Ida:

Ja, hört sich ziemlich kläglich an.

Bantel:

Und wenn doch mal jemand nachschaut?

Grickel:

Wenn uns der Wind was hergeblasen hat, was Hilfe schreit, kann es eigentlich nur ein Mensch sein. Und was wollen wir mit einem Menschen, wenn das Eisbein eh gleich alle ist?

Ida:

Da hat er Recht! Was wir brauchen ist Geld, Gold und Juwelen, keine Menschen, die um Hilfe rufen.

(Grickel isst, Demel greift auch wieder zu und Ida gibt sich noch einen Nachschlag, nur Bantel schaut zweifelnd, erhebt sich und versucht den Deckel zu öffnen)

Bantel:

Ich schau mal nach. Helft mir mal, den Deckel aufzumachen.

Demel:

Hat das nicht bis nach dem Essen Zeit?

Paula:

Hilfe!!!

Bantel:

Absolut nicht, nein!

(Die drei bequemen sich mühsam auf und mit vereinten Kräften gelingt es ihnen, den Deckel ihrer Höhle zu öffnen)

BERGLANDSCHAFT

Sie krabbeln hinaus, stehen auf dem Berggipfel und schauen sich nach dem Menschen um, der da um Hilfe gerufen hat. Es schneit!

Ida:

Und? Wo ist er jetzt, der Mensch in Not?

Grickel:

Ich geh wieder rein, mein Eisbein wird kalt.

Demel:

Mein Nasenbein auch!

Paula:

He, Hilfe!

(Jetzt entdecken die Räuberkinde Paula, die unter einem Berg von Schnee begraben ist. Sie schaufeln sie mit den Händen frei und helfen ihr heraus)

Grickel:

Sie schlottert.

Bantel:

Gut, dann ist sie noch nicht erfroren.

(Mühsam schleppen sie Paula hinunter in die Höhle)

RÄUBERHÖHLE

Sie legen die schlotternde Paula neben das Feuer und schauen sie lang und forschend an.

Grickel:

Eins sag ich euch, von meinem Eisbein kriegt sie nichts.

Ida:

Los Demel, durchsuch sie mal.

(Demel tut das, in einer Manteltasche findet er eine Karte)

Demel:

Nix. Nur eine Monatskarte für die Straßenbahn.

Ida:

Na prima, und was machen wir jetzt mit ihr? Kein Geld, kein Gold, keine Juwelen am Hals. Ein völlig wertloses Mädchen!

Bantel:

Wir geben ihr erst Mal einen heißen Tee, das wird sie wieder auf die Beine bringen.

Erzähler:

Also, Paula kriegt heißen Tee, den hat sie auch bitter nötig. Und Papa Siegfried? Hatte natürlich keinen heißen Tee. Hat er in der Eile vergessen. Und deshalb war er jetzt auch ganz schön ärgerlich. Hatte eine richtige Wut im Bauch. Auf den Wind, auf seinen Chef, auf den Erfinder der Sprech-Barbies und natürlich auf Paula. So was gibt es, man kann sogar auf sein Herzblatt, auf seine Eiderdaune wütend sein.

POLIZEIREVIER

Papa Siegfried sitzt vor der Bürotüre der Such- und Fundstelle für weggeblasene Kinder N-Z und wartet.

Vater:

Wenn ich diesen Wind in die Finger kriege, stecke ich ihn in eine Tüte und hau drauf. Und meinem Chef sage ich: "Entweder Sie zahlen mir fünf Euronen mehr im Monat oder ich kündige und werde Räuber, und das erste, was ich rauben werde, ist die Kasse von Ihrer dämlichen Rußfabrik, ich muss meiner Paula nämlich eine Barbie kaufen, und zwar eine sprechende!" Und überhaupt, was hat sich der Erfinder von diesen sprechenden Barbies eigentlich dabei gedacht? Bringt die Eltern an den Bettelstab mit seinen verrückten Puppen, die kann doch kein vernünftiger Mensch bezahlen.

(Die Bürotür geht auf)

Stimme:

Der Nächste bitte!

(Papa Siegfried steht auf und betritt das Büro. Eine kleine Polizistin sitzt am Schreibtisch und spielt mit einer elektrischen Eisenbahn. Eigentlich will sie nicht gestört werden)

Vater:

Entschuldigung, guten Tag, verzeihen Sie, ich bin sehr in Eile.

Polizistin:

(ohne den Blick zu heben)

Soso, keine Zeit, wie? Immer in Eile, was?

Vater:

Ja, natürlich, selbstverständlich, bitte. Ich bin Lohnbuchhalter, also genauer, Vater, und ich muss ganz dringend meine kleine Eiderdaune finden.

Polizistin:

Eiderdaune, aha. Vorname?

Vater:

Siegfried! Sie ist nämlich meine Tochter und ich habe keine Zeit zu verlieren.

Polizistin:

Ihre Tochter heißt Siegfried? Sie! Auf versuchte Veräppelung einer Amtsperson stehen zwei Tage Besinnungshaft!

Vater:

Nein ich! Ich heiße Siegfried! Meine Tochter heißt ...

Polizistin:

Eiderdaune, ich weiß. Sagen Sie mal, was haben Sie sich denn dabei gedacht? Das arme Kind.

Vater:

Ist doch nur ein Kosename. Aber jetzt ist sie wie weggeblasen vom großen, kalten Wind! Paula heißt sie, einfach hui!

Polizistin:

Hui? Was soll das heißen, hui? Können Sie sich nicht amtsgemäß ausdrücken?

VATER:

Das war so, also sie ist amtsgemäß auf den Balkon zum Schmollen. Ich nicht! Ich hab drinnen geschmolzt! Wir

hatten nämlich einen fürchterlich amtlichen Streit wegen einer sprechenden Barbiepuppe.

Polizistin:

Aha!

Vater:

Ja, so war das. Ich hab nämlich kein Geld für so einen Kinderkram. Um Geld zu verdienen, muss man eine Menge arbeiten, wenn man viel arbeitet, hat man wenig Zeit. Also ich hab auch keine Zeit, mit Puppen zu spielen, klar!

Polizistin:

Klar? Spielverweigerung nennen wir das hier! Sowas wird üblicherweise mit zwei Wochen Besserungsanstalt bestraft. Plus die zwei Tage Besinnungshaft macht zwei Wochen und zwei Tage, da kommt schon was zusammen!

Vater:

Ja, aber ich bin unschuldig und ich hab leider überhaupt keine Zeit.

Polizistin:

Unschuldig, soso! Mein lieber Herr Siegfried, ich will Ihnen mal sagen; wenn einer denkt, er könnte sich eine Tochter halten ohne Zeit zu verlieren, dann ist das strafbar und gedankenlos! Verstanden?

Vater:

Nein, ich hab ja auch gar keine Zeit für solche Kindereien, ich muss meine Paula finden und Sie könnten ruhig mal ein wenig suchen helfen mit Verlaub!

Polizistin:

Und das macht nochmal einen Tag extra, um sich Gedanken zu machen. Abführen! Der nächste bitte!

Vater:

Aber ...!

RÄUBERHÖHLE

Paula schlürft heißen Tee, Ida isst, Grickel und Bantel starren Paula an, als käme sie von einem anderen Stern und Demel gießt die Geranie!

Bantel:

Na, bizzeln die Finger schon?

Paula:

(mürrisch)

Nee!!

Bantel:

Dann bist du aber sehr erfroren.

Grickel:

Woher kommst du?

Paula:

Grünspanstraße 7.

Grickel:

Grünspanstraße. Ist das eine gute Gegend, so mit Villen und reichen Leuten?

Paula:

Nicht die Bohne!

Grickel:

Aber dein Vater ist doch sicher reich?

Paula:

Wie kommst du denn auf die Idee?

Grickel:

Nur so, interessiert mich eben; wieviel Geld dein Vater hat, ist doch interessant.

Bantel:

Grickel will nur wissen, wieviel Lösegeld dein Vater zahlen kann!

Demel:

Genau, Lösegeld!

Paula:

Wieso Lösegeld?

Grickel:

Er will dich doch sicher wiederhaben.

Ida:

Und das kostet ihn eben eine Stange Geld.

Demel:

Genau, Geld, Gold oder Juwelen!

Ida:

Wenn wir dich schon durchfüttern sollen, dann muss dein Papa auch etwas springen lassen!

Paula:

Nicht einen müden Euro - er kann mir ja nicht einmal einen sprechenden Ken kaufen.

Grickel:

Au weh!

Ida:

Das klingt nicht gut.

Demel:

Wer ist denn der sprechende Ken?

Bantel:

Noch einen Schluck Tee?

Ida:

Nix da, ohne Geld gibt's auch keinen Tee.

Grickel:

Also was meinst du, wieviel können wir verlangen? Ich schreibe nämlich gerade einen Erpresser-Brief.

Ida:

Lies mal vor!

Demel:

Wer ist denn der sprechende Ken?

Grickel:

Also, sehr verehrter wie heißt denn dein Vater?

Paula:

Siegfried!

Grickel:

Sehr verehrter Herr Siegfried, wir haben ihre Tochter gefangen, sie ist ein wenig durchgefroren, sonst geht's ihr gut, ziemlich. Wenn Sie sie wiederhaben möchten, schicken Sie bitte 1000 Euro an untenstehende Adresse ...

Paula:

Nie im Leben!

Ida:

Was?